

Noch heute finden sich im Baskenland Reste dieser matrifokalen (auf die Mutter zentrierte) Kultur. So sieht das baskische Erbrecht seit 1238 vor, dass die Bauernhöfe an das erste Kind, also nicht nur an den erstgeborenen Sohn, sondern auch an die erstgeborene Tochter vererbt werden. Sogar die römische Kirche gesteht Baskinnen Sonderrechte zu: die Erlaubnis, Messdienerinnen sein zu dürfen. (www.baskultur.info, Frauen im Baskenland)

Der Weg hinab
aus dem
baskischen
Gebirge führte
mich an
Zalduondo
vorbei, wo
während des
spanischen
Bürgerkrieges
drei Lehrer aus
der Region, die
für die
Demokratie
eingetreten
waren, von



Zalduondo vor dem Aizkorri-Gebirge

Priestern der katholischen Kirche an die Faschisten verraten und von diesen erschossen wurden. Dies ist eines von viele Beispielen für unheilige Allianz zwischen der katholischen Kirche und den faschistischen Aufständischen gegen die junge Republik. Die Kirche hatte die ersten Todeslisten für Oppositionelle aufgestellt. Darauf standen die schwarzen Schafe des Dorfes und die Demokraten. Daran musste ich immer wieder denken, als ich als Pilger durch Nordspanien lief. In welche Tradition stellte ich mich damit? War den Menschen, denen ich begegnete, bekannt, dass ein Pilger heute nicht unbedingt ein kirchengläubiger Mensch ist? Dass sich heute viele Pilger überhaupt nicht als Christen fühlen, sondern auf der Suche nach einer Spiritualität sind, die im Einklang mit der Natur und allen Lebewesen steht? Für die Freiheit und Toleranz fundamentale Bestandteile zwischenmenschlichen Lebens darstellen?

Es war nicht das erste Mal, dass ich auf dem Jakobsweg Spuren des faschistischen Putsches gegen die demokratisch gewählte Regierung der Zweiten Spanischen Republik begegnet war. Bereits im vorigen Jahr war ich auf dem Camino Frances in den Montes de Oca etwa 30 Kilometer vor Burgos auf ein Denkmal für die 1936 im Bürgerkrieg erschossenen Republikaner gestoßen. Etwas weiter oben im Wald befand sich das Massengrab, das erst 2010 entdeckt worden war. In ganz Spanien gibt es solche Massengräber, 2400 sind vom Justizministerium verzeichnet, 2018 waren erst 740 davon geöffnet worden. Private Geschichtsvereine versuchen die sterblichen Überreste zu identifizieren, um zu erfahren, wie viele Menschen überhaupt dort liegen, damit den Familien ihre Toten wiedergegeben werden können. Es sind erste Versuche, die Erinnerung an die Republik, den Bürgerkrieg und die darauf folgenden vierzig Jahre Diktatur wieder wach zu rütteln. Alle Täter sind bisher straflos geblieben.